

Die Gesund-Macher: weißer Kittel, schwarzer Anzug



Dr. med. Götz von Foerster und Dr. Benjamin I. Behar leiten gemeinsam das Krankenhaus Tabea

Der Chirurg Götz von Foerster, 65, und der Kaufmann Benjamin I. Behar, 30, leiten gemeinsam das Krankenhaus Tabea in Hamburg-Blankenese – mit Erfolg

Wie auch andere Kliniken, die zur Artemed-Gruppe gehören, hat das Krankenhaus Tabea eine konfessionelle Vergangenheit und ist mit 110 Betten kein besonders großes Krankenhaus. Zufall oder Strategie?

Behar: Zur Firmenphilosophie von Artemed gehört der Anspruch, dass in unseren Häusern eine familiäre, menschliche Nähe unserer Ärzte und Pfleger zu den Patienten besteht. Dieser Anspruch lässt sich in kleinen oder mittelgroßen Kliniken leichter umsetzen als in großen und ist in konfessionellen Krankenhäusern zumeist schon fest verankert.

Foerster: Andererseits müssen wir darauf achten, so hochkarätige Medizin zu bieten, dass wir auch überregional Patienten gewinnen. Früher gab es im Krankenhaus Tabea viele kleine Abteilungen, jetzt nur noch zwei große, dafür hochspezialisierte Zentren: das Zentrum für Venenchirurgie und das Zentrum für orthopädische Chirurgie unter meiner Leitung, das wir gerade ausbauen. Dazu haben wir zum 1. Oktober zwei neue Chefarzte gewonnen: Die Abteilung Endoprothetik und Gelenkchirurgie, also zum Beispiel für Patienten mit Knie- und Hüftproblemen, wird mein Kollege Dr. Nicolaus Siemssen verantworten, auch wenn ich natürlich weiterhin selbst im OP stehe. Der Neurochirurg Dr. Christian Möller-Karnick wird die Abteilung für Wirbelsäulenchirurgie leiten, also Erkrankungen wie Bandscheibenvorfälle, Wirbelsäuleninstabilitäten oder Spinalstenosen behandeln.

Wie muss Ihre Arbeitswoche verlaufen sein, damit Sie am Freitagabend Ihr Feierabendbier genießen können?

Behar: Ich muss das Gefühl haben, mit dem Krankenhaus Tabea wieder ein Stück vorangekommen zu sein.

Foerster: Mal ganz abgesehen davon, dass ich auch am Wochenende zur Visite ins Krankenhaus komme, trinke ich mein Bier umso lieber,

je besser es den Patienten geht, die ich operiert habe. Als Chirurg muss man also schon aus purem Eigennutz sein Bestes geben.

Hintergrund

Dr. med. Götz von Foerster ist Facharzt für Chirurgie und Unfallchirurgie und erwarb sich als Chefarzt und Ärztlicher Direktor an der Hamburger Endo-Klinik einen weltweiten Ruf als Spezialist für Hüft- und Knieprothetik. Im Sommer 2005 wechselte er ins Krankenhaus Tabea und arbeitet dort als Ärztlicher Direktor und Chefarzt.

Dr. Benjamin I. Behar studierte nach einer Banklehre Betriebswirtschaftslehre. Nach seiner Tätigkeit im Finanzsektor New Yorks begann er 2005 als Berater im Bereich Healthcare bei McKinsey & Company, Berlin. Seit Januar 2009 leitet er die Krankenhaus Tabea GmbH und ist Lehrbeauftragter der FU Berlin für strategisches Gesundheitsmanagement.

Die Krankenhaus Tabea GmbH in Hamburg-Blankenese gehört seit 2002 zum Artemed-Klinikverbund. Artemed baute das idyllisch am Elbhang gelegene Krankenhaus zur größten Hamburger Fachklinik für Venenmedizin aus. Die traditionsreiche orthopädische Hauptabteilung wurde seit 2005 unter der Leitung von Dr. Götz von Foerster zu einem überregional bekannten Zentrum für Erkrankungen des Bewegungsapparats entwickelt.

www.tabea-krankenhaus.de

Laut Techniker Krankenkasse gehört das Tabea zu den zehn besten Krankenhäusern Deutschlands. Ein Gespräch über Respekt, profitable Medizin und Feierabendbier:

65-jähriger Mediziner trifft auf 30-jährigen Ökonom: Was machen Sie, wenn Sie nicht einer Meinung sind?

Foerster: Man muss so lange reden, bis man möglichst eine gemeinsame Linie gefunden hat. Notfalls muss sich einer durchsetzen ...

Behar: ... und das sollte der sein, der die besseren Argumente hat. Völlig uneins waren wir aber noch nie. Auch wenn wir manchmal Kompromisse schließen müssen.

Darf ein Arzt Kompromisse machen?

Behar: Ich weiß, öffentlich herrscht der Eindruck vor, dass medizinische und wirtschaftliche Interessen einander grundsätzlich zuwider laufen. Dabei ist das Gegenteil richtig. Sie sind eng miteinander verknüpft. Nur wenn man medizinische Versorgung auf höchstem Qualitätsniveau anbietet, erhält man den Zulauf an Patienten, den man braucht, um nachhaltig wirtschaftlich zu sein. Wer umgekehrt nicht vernünftig wirtschaftet, dem fehlt im Wettbewerb um die besten Mediziner und für Investitionen in modernste Geräte der finanzielle Spielraum.